

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommaire de la «Revue militaire suisse», numéro 3, mars 1932.

La conférence du désarmement et la réorganisation de notre armée, par le major R. Masson. — La constitution de nos grandes unités, par le colonel Ed. Petitpierre. — La guerre en action: «Rossignol-St-Vincent» (22 août 1914) (Fragments, suite et fin), par le colonel A. Grasset. — L'instruction de notre officier d'infanterie: «le combat des petites unités» par le major D. Perret. — Chronique suisse: «Signes de ce temps» par R. M. — Chronique allemande: «La cavalerie en mouvement et au combat», par le général v. Cochenhausen. — Nécrologie: «Le colonel Isaac Secretan», par le lieutenant-colonel A. Perrenoud. — «Le lieutenant-colonel A. Waeber». — Bulletin bibliographique.

L I T E R A T U R

Annuaire Militaire 1932.

Amtliche Publikation des Völkerbundes.

Auf die Genfer Konferenz zur Beschränkung der Rüstungen hin ist das bekannte «Annuaire Militaire», das vom Sekretariat des Völkerbundes seit 1924 herausgegeben wird, als Sonderausgabe (8. Jahrgang) erschienen.

Das Völkerbundssekretariat hatte im vergangenen Jahre die Regierungen durch Zirkularschreiben eingeladen, die Effektivbestände ihrer Streitkräfte, der militärischen Ausrüstung und die Ausgaben für die Landesverteidigung nach einem bestimmten Schema zu melden. Fast alle wichtigeren Staaten sind diesem Wunsche rechtzeitig nachgekommen, und das derart gesammelte Material ist in der erwähnten Sondernummer zusammengefasst worden. Das Buch erfasst die Rüstungen von 62 Staaten und gibt somit ein umfassendes Bild des Weltrüstungsstandes. Die Berichte und Tabellen der Staaten bilden die Grundlage für die Verhandlungen in Genf und vermitteln ein ausgezeichnetes Vergleichsmaterial.

Bei Vergleichen der Staaten untereinander hat man bei uns in letzter Zeit in Fachaufsätzen, in Vorträgen und bei Diskussionen vielfach die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Ausgabenquote in Betracht gezogen, wobei von den Armeegegnern, oft bewusst, mit irrigen Zahlen operiert worden ist. Ein annähernd richtiges Bild enthält die im Anhang I der bekannten Broschüre «Unsere Landesverteidigung» (herausgegeben von der Schweiz. Offiziersgesellschaft) zusammengestellte, auf den Angaben des Annuaire Militaire 1930 beruhende Tabelle, wonach die Schweiz mit Fr. 22.— auf den Kopf der Bevölkerung im

8. Rang erscheint. Diese Feststellung ist keineswegs verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Schweiz infolge der hohen Soldansätze, der grossen Kosten für Verpflegung und Fütterung und namentlich infolge einer ganzen Reihe von Spezialausgaben zur Erleichterung der Dienstpflicht (Militärversicherung, Notunterstützung, Schuhwerk usw.) und infolge der Belastung des Militärbudgets durch die ausserdienstlichen Ausgaben (z. B. Turn-, Sport- und Schiesswesen) tatsächlich eine teure Armee unterhält.

Eine Untersuchung in anderer Richtung ergibt bezüglich der totalen Dienstdauer eines Infanteristen in den einzelnen Staaten folgendes Resultat: Sowjetrussland 883 Tage, Polen 828, Japan 730, Rumänien 730, Tschechoslowakei 645, Jugoslawien 589, Finnland 584, Italien 547, Portugal 457, Frankreich 435, Belgien 407, Spanien 365, Schweden 260, Holland 245, Dänemark 206, S c h w e i z 171 und Norwegen 108 Tage. Die Söldnerheere von Bulgarien, Deutschland, England, Oesterreich und Ungarn mit je 12jährigem Engagement sowie der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 3jähriger Verpflichtung sind in dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt.

Eine weitere Untersuchung führt uns zu nachstehendem Ergebnis hinsichtlich des Verhältnisses der Zahl der pro Jahr im Dienste stehenden Soldaten eines Landes zu der gesamten Einwohnerzahl. Es entfallen auf 1000 Einwohner in Jugoslawien 14,7 Soldaten, Rumänien 14,3, Italien 13, Frankreich 12,1, Finnland 11,4, Tschechoslowakei 9,9, Belgien 8,9, Polen 8,9, Portugal 8,5, Spanien 7,2, Japan 5,5, Schweden 5,5, England 5,1, Sowjetrussland 3,5, Holland 3,3, Oesterreich 3,2, S c h w e i z 3,1, Dänemark 2,9, Norwegen 2,4 Vereinigte Staaten von Amerika 1,9 und Deutschland 1,8.

Den Kommentar zu diesen Zahlen mag sich jeder Leser selber bilden.

Oberstlt. *Trüb.*

Schweiz.

Herzog Karl der Kühne. — Von W. Bergengruen. Drei-Masken-Verlag A.-G., München, 1931. 403 Seiten.

Wir stehen wie vor einem mächtigen, rätselhaften Bilde, vor der Gestalt Karl des Kühnen, vor seiner ans Masslose grenzenden Energie auf politischem und militärischem Gebiete. Seine Ideen spornen ihn an zu Plänen mittelalterlicher Spannweiten. Sie entspringen dem Kopfe eines heroischen Neurasthenikers und machen nur Halt, wo ihnen die kalt berechneten Züge des Gegenspielers Ludwigs XI. von Frankreich entgegengestellt werden.

Bergengruen zeichnet uns das Bild Adrian von Bubenbergs, des Führers von Murten, früher Freund Karls, als mächtiger Bürgermeister Berns, dann mit zunehmendem Einfluss der Kreise Ludwigs XI. dort aus den Aemtern gehoben und schliesslich wieder als Führer der Berner in Murten gegen Karl,

nachdem dieser trotz der Warnung von Grandson ein zweites Mal gegen Bern ansetzte. Karls politische Feinde riefen Bubenberg in der Not zum Kommando. Er nahm es an, nachdem er die Lehren von Grandson in Bedingungen formuliert hatte: «Ich habe in Spiez — wo er ohne Aemter auf seinem Schloss sass — Zeit gehabt, mir über Grandson meine Gedanken zu machen. Darum verlange ich ungeteilten Oberbefehl, Vereidigung der Besatzung und Stadtbürgerschaft von Murten auf meine Person und schon jetzt Genehmigung aller Todesurteile, die ich etwa als Gerichtsherr zu fällen und zu vollstrecken für notwendig halte. Dafür bin ich unter Eid erbötig, Murten bis an meinen Tod zu behaupten.» Einige erregten sich über die unerhörte Schärfe dieser Bedingungen. Diesbach fragte: «Wird eine Abstimmung gewünscht?» Scharnachthal stand auf und mit Entschiedenheit sagte er: «Mir scheint, es ist in Grandson genug abgestimmt worden.» Bubenberg erbat sich noch einmal das Wort. «Ich habe noch einen dritten Wunsch. Es ist zu vermuten, dass Herzog Karl, wenn er vor Murten rückt, Streif-Kommandos ausschickt, um die Saaneübergänge zu rekognoszieren. Ich selbst bin entschlossen, eine solche Unternehmung nicht zu hindern. Aber mit dem ersten Büchenschuss auf eine der Brücken ist bernisches Hoheitsgebiet angegriffen und den Orten Anlass zur Bundeshilfe gegeben, dessen ihre sorgsamem Gewissen zu bedürfen scheinen.»

Der historische Roman — ich möchte sagen generalstablich knapp in seinem Stil — zeigt uns mit dem Schicksalsbild Herzog Karls ein Stück unserer Heimatgeschichte. Hell sind die Seiten, wo sie von der persönlichen Haltung der Truppe im Kampfe handeln. Trüb, dunkel, wo partikularistischer «Ortsgeist» Entscheidungen verzögert, die gute Lage verpasst.

Bergengruen zeichnet uns ein Stück politischer und militärischer Geschichte, die nicht vergessen werden darf. K. Br.

Beschreibung der Kappeler Kriege. — Von Bernhard Sprüngli. Reformierte Bücherstube Zürich, 1932.

In den neu herausgegebenen Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche ist als 2. Band ein Werk über die Kappeler Kriege erschienen, das auch für den sich um die allgemeine Landesgeschichte interessierenden Offizier eine willkommene Darstellung jener Kämpfe bietet. Die Darstellung, die unmittelbar nach der Beendigung des Kappeler Krieges niedergelegt ist, wirkt in ihrer Unmittelbarkeit durchaus wahrheitsgetreu, zeigt aber auch, dass Zürich es nicht verstanden hat, die von Zwingli so weitsichtig aufgestellten militärischen Grundmaximen und Ratschläge, wie wir sie letztes Jahr in dieser Zeitschrift reproduziert haben, zu beachten. B.

Oberst Johann Jakob Meyer, Verteidiger der Stadt Zürich im Jahre 1802. — Von Hans Schulthess. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich, 1932. 38 Seiten, mit zahlreichen Bildern.

Die Neujahrsblätter des Zürcher Artilleriekollegiums (Feuerwerker-Gesellschaft) haben uns schon eine Reihe schöner Soldatenbilder gebracht. Das Lebensbild des Obersten Meyer interessiert nicht nur unter dem Gesichtspunkte zürcherischer Lokalgeschichte. Es ist ein Soldatenbild. Zugleich zeigt es, wie alle militärischen Detaildarstellungen jener Zeit, wie schlimm es stand um die Wende des vorletzten Jahrhunderts um unser Volk, weil eine Zentralregierung fehlte, weil Souveränitätsbewusstsein und militärische Bereitschaft vollständig verloren gegangen waren. Darin liegt der allgemeine Wert der Studie.

Meyer, Kaufmann, weit gereist, wurde Soldat. Die Zeitverhältnisse und seine Veranlagung liessen ihn Soldat bleiben. In den 50er Jahren kehrte er in seine kaufmännische und politische Stellung zurück. 1792 zieht er mit den zürcherischen Truppen Genf gegen Savoyen zu Hilfe. 1796 steht er anlässlich

des Rückzuges der französischen Truppen aus Süddeutschland an der Grenze. Das Schicksalsjahr 1798 führt ihn nach Erlach als Bataillonskommandanten. Die Entscheidung fällt indessen nicht in seinem Abschnitt. In Erlach bleibt ihm die Aufgabe, wenigstens die Fahnenohre zu retten. Politisches Versagen, militärische Kraftlosigkeit macht Zürich 1799 zweimal zum Kampfplatz zwischen französischer Armee und Koalitionstruppen. Die Verhältnisse zwingen Meyer mehr diplomatisches, als militärisches Gebiet zu betreten. Er löst die schweren Aufgaben als Ehrenmann. Die Besetzung der Stadt durch die Franzosen und der Regierung mit Anhängern helvetischer Gesinnung veranlassen Meyer, in Tübingen ein Exil zu suchen. Er kämpft darauf unter seinem Landsmann General Bachmann mit den Oesterreichern im Vorarlberg. Zeitwechsel gestattet ihm nach Zürich zurückzukehren, um nochmals gegen den helvetischen General Andermatt sich ehren- und kraftvoll für seine Heimatstadt einzusetzen. Er verhindert die Kapitulation. 1815 — schon aus der Wehrpflicht entlassen — marschiert er an die Grenze. Dort schafft er Ordnung, als in den zum Grenzschutz befohlenen Truppen schlimmste Disziplinlosigkeit einsetzt. Wo Meyer später als Verwaltungsmann stand, führten ihn die selben Eigenschaften, wie in seiner militärischen Stellung, zum Erfolg. Das Heft ist ein schön gezeichnetes Soldatenbild und darüber hinaus ein Ausschnitt aus einem Stück Geschichte, die von Zeit zu Zeit als Memento sprechen sollte.

K. Br.

England.

Die Tagebücher des Feldmarschalls Sir Henry Wilson. — Herausgegeben von Generalmajor Sir C. E. Callwell. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart-Berlin. 418 Seiten.

Für die Darstellung der militärpolitischen Verhältnisse auf Seiten der Alliierten im Weltkrieg, wie — allgemein — für das Studium des Problems des Koalitionskrieges werden die Tagebücher Wilsons je und je eine Menge grundlegenden Materials enthalten. Das Buch interessiert den Soldaten wie den Politiker. Die Laufbahn Wilsons: nach der üblichen Ausbildung in Feld- und Kolonialarmee wird er 1908 Chef der Kriegsakademie, 1910 Chef des Operationsbureaus und bleibt in den ersten zwei Kriegsjahren in dieser Stellung. 1912 beginnt die Admiralität mit dem Studium der Frage der Verschiffung einer Expeditionsarmee, zugleich bereitet Wilson die operative Verwendung der englischen Armee in Frankreich vor und ist in den Jahren unmittelbar vor Kriegsausbruch mehrmals in Frankreich und lernt früh Joffre, de Castelnau und Foch kennen.

Scharfe Differenzen zwischen Kitchener und Wilson über die Aufstellung und Organisation der Expeditionsarmee, Planlosigkeit in der Verwendung der englischen Kräfte in Frankreich und Belgien zu Anfang des Krieges erscheinen als Vorwürfe und Klagen in seiner persönlichen Arbeit.

Anfang Januar 1915 wird Wilson Hauptverbindungsoffizier bei der französischen Armee. Er war so sehr persona grata bei den französischen höheren Kommandanten, dass diese Nomination in Chantilly ebenso angenehm aufgenommen wurde wie in London. Zur Behebung immer wieder erscheinender schwerer Meinungsverschiedenheiten zwischen dem britischen G. H. Q. und dem französischen G. Q. G. war eine Person mit klarer Darstellungsgabe und geistiger Beweglichkeit notwendig. Die Berichte Wilsons legen Zeugnis ab von beiden Eigenschaften. Andauernd wird über die Zuweisung zu grosser, der englischen Armee nicht zuzumutenden Angriffs- und Verteidigungsräume debattiert. Wilson steht auf dem angenehmen Posten zwischen zwei Oberkommandos, von denen das eine A will, das andere B, beiden aber das selbe Ziel gesetzt ist. «Wenn wir von einem Morast zum andern wandern, werden wir darin noch umkommen», schreibt er im November 1915. 1916 führt er das IV. A. K. und wird als Sachverständiger nach Russland geschickt.

Anfangs 1917 ist er Verbindungsoffizier bei Nivelles, darauf bei Pétain. Dann kurze Verwendung in England. Die Aufstellung des obersten Kriegsrates ist zu einem grossen Teil das Werk Wilsons. Am 14. September 1917 schreibt er: «Wir haben nicht nur keinen gemeinsamen Plan für die ganze Front, sondern auch keinen für unsern schmalen Abschnitt. Die Beziehungen sind ganz reibungslos und werden es auch noch drei weitere Wochen sein. Zwischen den obersten Befehlshabern werden keine Mitteilungen ausgetauscht. Jeder denkt nur an sein eigenes Heil. Dies ist ein neuer Beweis für das völlige Fehlen einheitlicher Anstrengungen.» Am 7. November wird der oberste Kriegsrat in Rapallo kreiert. Sein Zweck war die Festlegung einer übereinstimmenden Politik der Alliierten für die Aufstellung und Durchführung eines umfassenden strategischen Planes für die Operationen. Die Ausarbeitung der Grundzüge eines solchen Planes in militärischer Hinsicht wurde den ständigen militärischen Vertretern übertragen. Es war gegeben, dass Wilson der Sachverständige Englands wurde. In diese Zeit fallen interessante Besprechungen mit Clemenceau und mit Foch. Die ihm wesensverwandten Persönlichkeiten der Tat standen ihm in jener Zeit im selben Masse nahe. Erst später distanzierte er sich stark von Clemenceau. Auch diesen zählt er unter die «Fräcke», welche den «Soldaten» dort nicht zur Sprache kommen lassen, wo nach seiner und Fochs Auffassung die Entscheidung in ihrem Bereiche liegt.

Anfang Februar 1918 wird er Chef des Generalstabes. Der März bringt die neuen Erfolge der Deutschen. Wie gross sie waren, ergibt sich aus Wilsons Eintragung am 24. März: «Ein bewegter Tag. Wir sind nahe am Zusammenbruch. Lloyd George war im allgemeinen heiter. Bonar Law gedrückt. Smuts sprach viel akademischen Unsinn. Winston Churchill ist in der Krise eine tüchtige Kanone und erinnerte mich an den August 1914.» Wilsons Erfassung der militärischen Lage und seine Fähigkeit klarer Darstellung vor Laien war für das Kabinett während dieser sorgenvollen Tage von hohem Werte. Sein Mut und sein Vertrauen übten einen beruhigenden Einfluss auf die Minister aus, welche die Last der Verantwortung schwer empfanden und fortwährend Entscheidungen über Gegenstände treffen sollten, die sie nur unvollkommen verstanden. Wilson blieb in seiner Stellung bis Friedensschluss.

Nachher ist er eine treibende Kraft zur Herstellung geordneter Verhältnisse in Irland. Am 22. Juni 1922 fällt Feldmarschall Wilson vor seinem Heim in London durch die Kugel eines Iren.

Die Tagebücher Wilsons sind ein lehrreiches Gegenstück zu Clemenceau's Darstellung über den einheitlichen Oberbefehl und die Zusammenhänge bei Friedensschluss.

K. Br.

Frankreich.

Les Héros du Sahara, par S. E. Howe. Avec une préface du Maréchal Lyautey. Librairie Armand Colin, Paris Ve. 376 pages, 16 planches et 1 carte hors-texte. Broché 35 frs. fr.

Il est des types de soldats qui méritent d'être cités en exemple au-delà des frontières du pays qu'ils ont servi. Les deux héros dont les physionomies dominent ce livre sont de ce nombre: Laperrine et Foucauld.

Le général Laperrine a une incomparable nature de chef, il conquiert avec force et générosité ses subordonnés et ses ennemis. On trouve en lui un des plus purs représentants de ce corps des officiers français, si pénétré de bravoure et d'esprit chevaleresque. Sa conception des devoirs du chef à laquelle l'auteur a donné une belle place est une contribution au problème de la psychologie du commandement et, d'une façon générale, à la conception du rôle de chef dont il est tant question aujourd'hui. La vie de ce soldat est vraiment d'une lecture passionnante, elle s'achève dans une aventure héroïque: la première traversée du Sahara en avion. L'échec de la tentative en fait

ressortir les difficultés, mais, ce qui est plus grand encore que cette randonnée, c'est la force d'âme avec laquelle Laperrine affronte la mort, en plein désert, sous les ailes de son avion brisé.

Charles de Foucauld est lui aussi un officier. Après quelques explorations audacieuses dont les résultats scientifiques sont importants, il s'en va, à la recherche d'une vie encore plus héroïque, se fixer, come ermite en plein Sahara. Par sa vie de complète abnégation, il gagne des âmes à Dieu et des amis à sa patrie. Laperrine et les autres chefs militaires de ces territoires ont compris la mission de Charles de Foucauld qui est parallèle à la leur, et il s'établit entre ces deux fortes personnalités une étroite collaboration spirituelle.

L'auteur qui expose toute la période héroïque du Sahara et la situe à grands traits dans l'histoire contemporaine, s'est servi d'une documentation sûre qui donne un intérêt scientifique à ce livre. Il décèle une profonde connaissance des gens et des choses du désert, de cette Afrique qui, depuis le temps de la Rome antique, a servi d'école à tant de chefs.

Officiers et soldats suisses trouveront dans ce bel ouvrage un solide aliment pour leur esprit et pour leur cœur.

A. M.

Deutschland.

Kaiser Friedrich. Die Tragödie des Uebergangenen. — Von Eugen Wolbe. Mit Bildbeilagen und Literatur und Quellen-Angaben. Avalun-Verlag, Hellerau bei Dresden.

Wir sind 1918 Zeugen gewesen, wie der stolze Bau des deutschen Kaiserreiches zusammenstürzte, und sehen, wie sich heute Neues gestalten will. Um so interessanter ist für den geschichtlich Interessierten das vorliegende Werk, das von Friedrich Wilhelm IV. bis zu Wilhelm II. reicht. Es umfasst also den ganzen Aufbau des Reiches und die Tätigkeit des Baumeisters: Bismarck. Aber das Werk handelt von demjenigen, der all diese Jahre im Hintergrunde stehen musste, der bis gegen sein 60. Altersjahr noch Kronprinz war, von Kaiser Friedrich. Als todkranker Mann gelangt er endlich zur Regierung, aber schon nach 99 Tagen sinkt er ins Grab.

Wir erhalten Einblick in Prinzen-Erziehung, sehen, welche Rolle der Kronprinz in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 spielte, und sehen, welche engen Bande ihn an England unter Viktoria knüpften. Die Krankentage, aus denen das schöne Wort: «Lerne zu leiden, ohne zu klagen» stammt, ziehen an uns vorüber.

Wie hätten sich die Verhältnisse wohl gestaltet, wäre man dem Rate der deutschen Aerzte gefolgt und hätte rechtzeitig die Kehlkopf-Operation vorgenommen? Wäre so wohl ein Jahrzehnt der Regierung möglich geworden, wie hätte aber der liberalisierende Kaiser in die Zeit gepasst? Selbstverständlich gibt das Buch auf solche Fragen keine Antwort, aber es regt zum Fragen und Denken an. Wir sehen manches anders als in der gewöhnlichen Ueberlieferung und Deutung. Dem Untertitel des Werkes können wir mit Ergriffenheit beistimmen, es ist «die Tragödie des Uebergangenen».

Major Blocher.

Varia.

Oesterreichisches Bundesheer: Führung und Gefecht der verbundenen Waffen. (F. u. G.) Abschnitt XI. Das Gefecht. Wien 1930/31. Staatsdruckerei. 2 kleine Bände; total 216 Seiten.

Die rein äusserlich in die Augen springende Tatsache, dass das Kapitel «Gefecht» in unserer Felddienstordnung viermal kleiner ausfiel als in der österreichischen Vorschrift, weist darauf hin, dass ein prinzipieller Unterschied besteht. Unser F. D. enthält nur Grundsätze und gibt nie (mit Aus-

nahme des Kapitels über Vorposten) ein Verfahren an. Je schwächer wir an Kampfmitteln sind, um so geistig beweglicher, um so verschlagener muss unsere Führung sein. Sie darf nicht an irgend einem Schema kleben; stets muss sie Aushilfen finden können. Wohl betont einleitend auch die österreichische F. u. G., dass die vorliegenden, ausgearbeiteten Grundsätze nur ihrem Geiste nach aufzufassen seien. Zugegeben, dass vielleicht in Berufsheeren die Gefahr des schematischen Gebrauches solcher, alle Details enthaltenden Reglemente weniger gross ist, und dass deren Studium auch uns gut tut; wir dürfen uns aber dadurch nicht verleiten lassen!

Major i. Gst. Friedländer.

Leitfaden für Erziehung und Unterricht. — Herausgegeben vom Reichswehrministerium (Sammlung «Richtlinien für die Ausbildung im Heere, Teil II»). Verlag E. Mittler & Sohn, Berlin, 1931. 24 Seiten; Preis 0.60 Reichsmark.

Als Fortsetzung dieser Sammlung ist kürzlich ein neues Heft «Die Aufgaben des Heeres und die Pflichten des Soldaten» erschienen. In wenigen, klar und flüssig geschriebenen Kapiteln werden die wichtigen Fragen über dieses Gebiet behandelt. Für uns sind die Abschnitte über Ausbildung und Erziehung des jungen Soldaten und Aufgaben und Pflichten des Vorgesetzten hauptsächlich wertvoll. Das Heft kann zum Studium bestens empfohlen werden.

Lt. B.

S. Mg.-Bilderbuch und Lmg.-Bilderbuch. — Von einem Mg.-Offizier (Hptm. Butz). Verlag Offene Worte, Berlin W.

Zwei sehr schöne, wertvolle Anschauungs-Lehrbücher. Beim Studium der Bücher, die jedermann empfohlen seien, drängt sich uns der Wunsch auf: «So etwas sollten wir auch haben!». Es sollte möglich sein, durch freiwillige Spenden einem unserer Fachleute die Mittel an die Hand zu geben, damit unsere Wünsche erfüllt werden können. Das Opfer würde sich sicher reichlich bezahlt machen.

Sch.

Der unerlaubte Nachrichtendienst im schweizerischen Recht. — Von Dr. E. Schlatter. Gedruckt bei Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1931.

Eine juristische Doktorarbeit, die sich in gründlichen rechtshistorischen, rechtsvergleichenden und strafrechtlichen Untersuchungen mit der bisher nur unserm Recht eigenen Strafanndrohung gegen eine besondere Art der Spionage befasst: den unerlaubten militärischen Nachrichtendienst, der im Gebiete der Schweiz für einen fremden Staat betrieben wird. Solche Strafbestimmungen mussten im Weltkrieg, als beide Mächtegruppen wichtige Organisationen ihres Nachrichtendienstes in die Schweiz verlegten, zunächst auf dem Notverordnungswege improvisiert werden und haben nun ihren Niederschlag in Art. 265 des eidg. Strafgesetzentwurfes gefunden. Wesentlich ist dabei, dass die Schweiz hier nicht Handlungen verfolgt, die gegen unsere Landesverteidigung gerichtet sind, sondern Vergehen, die völkerrechtliche Interessen verletzen, nämlich die guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten, mit andern Worten unsere Neutralität. Begreiflicherweise fehlen in einer Dissertation sensationelle Mitteilungen über die Tätigkeit jener ausländischen Spionage in der Schweiz. Immerhin erfährt man, dass allein vom März 1916 hinweg, als die Spionageverfolgung vom Armeestab auf die bürgerlichen Behörden überging, 1521 Untersuchungen durchgeführt wurden. Da der ausländische Nachrichtendienst in der Schweiz aber gleich nach Kriegsausbruch einsetzte, dürften im ganzen wohl an die 2000 derartige Spionagefälle verfolgt worden sein.

M. R

Das militärische Nachrichtenwesen. Was muss der Offizier anderer Waffen von der Nachrichtentruppe wissen? — Von Major W. von Dufais. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1932. Vorzugspreis bei Bezug durch die Redaktion des «Pionier» (s. unten) Fr. 3.50.

Einleitend skizziert der Verfasser die Aufgaben des militärischen Nachrichtenwesens und zählt in knapper Form die Nachrichtenmittel auf, über welche ein neuzeitliches Heer verfügen muss. Interessant ist die Verwendung der Erdtelegraphie, welche in Fällen gänzlichen Versagens der Draht- und andern Verbindungen gute Dienste leisten kann. Die Bedienung des Gerätes soll sehr einfach sein, und das leichte Gewicht gewährleiste grosse Beweglichkeit. Der gut abgerichtete Meldehund hat seine Fähigkeiten als zuverlässiger Nachrichtenübermittler bewiesen. Es sei dies hier erwähnt, weil auch bei uns Versuche in dieser Richtung gemacht wurden. Von grosser Wichtigkeit ist der zweckmässige Einsatz der Nachrichtenmittel. Auch hier gilt der Grundsatz: Haushalten; aber da, wo die Entscheidung gesucht wird, alles daransetzen.

Der Ausbildung sämtlicher im Nachrichtendienst zur Verwendung kommenden Truppen muss besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Verfasser gibt hierüber wertvolle Ratschläge, wie Übungen mit den Nachrichtentruppen gewinnbringend angelegt werden sollen. Befehlsbeispiele und Skizzen von Situationen, wie sie sich ergeben können, bilden eine wertvolle Ergänzung des Werkes.

Die Arbeit von Major von Dufais gibt dem Nachrichtoffizier eine Menge wertvoller Anregungen, die ihm in seiner Tätigkeit von grossem Nutzen sind. Dem Offizier anderer Waffen vermittelt sie diejenigen Kenntnisse über den Nachrichtendienst, die für eine erspriessliche Zusammenarbeit von ihm verlangt werden sollten. G.

Der Eidg. Militär-Funker-Verband (Redaktion des «Pionier»), Breitensteinstrasse 22, Zürich, teilt uns mit, dass dank besonderem Entgegenkommens der Verleger nachstehende Werke durch seine Vermittlung zu Vorzugspreisen bezogen werden können:

Das militärische Nachrichtenwesen, von Major v. Dufais. Fr. 3.50.

Unterrichtsbuch für die Nachrichtentruppe, von Hptm. Iuppe. Fr. 8.—.

Unterrichtsbuch für die Funktechnik im Heere. Fr. 7.50.

Preise einschliesslich Porto. Mit der Bestellung ist der Betrag auf das Postcheckkonto VIII 15666, Administration des «Pionier», Zürich, einzuzahlen.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)
Major i. Gst. Karl Brunner

Deutsches Reich. In der Frage der Einstellungen in der Reichswehr hat der Reichswehrminister Gröner nunmehr eine neue Fassung der diesbezüglichen Bestimmungen veröffentlicht. Darnach ist von der Einstellung ausgeschlossen, wer sich verfassungsfeindlich betätigt hat, d. h. erwiesenermassen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Aenderung der verfassungsmässigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet sind.

«N. Z. Z.», 8. März 1932.